

## Rezension: Jörg Baberowski; Anselm Doering-Manteuffel: Ordnung durch Terror: Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium

Luks, Leonid

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Luks, L. (2008). Rezension: Jörg Baberowski; Anselm Doering-Manteuffel: Ordnung durch Terror: Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium. [Rezension des Buches *Ordnung durch Terror: Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium*, von J. Baberowski, & A. Doering-Manteuffel]. *Totalitarismus und Demokratie*, 5(2), 419-422. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352616>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Jörg Baberowski/Anselm Doering-Manteuffel, *Ordnung durch Terror. Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium*, Bonn 2006 (Verlag J. H. W. Dietz Nachf.), 116 S.

Die vergleichende Analyse der totalitären Regime rechter und linker Provenienz ruft sowohl in der Historikerzunft als auch in der breiten Öffentlichkeit seit Jahrzehnten heftige Emotionen hervor. Dies nicht zuletzt seit dem Versuch Ernst Noltes, den Holocaust zu einer bloßen Reaktion auf die bolschewistische Bedrohung zu reduzieren: „War nicht der ‚Archipel Gulag‘ ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der Klassenmord der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmordes‘ der Nationalsozialisten?“, fragte Nolte 1986<sup>1</sup> und löste mit diesen Fragen den deutschen Historikerstreit aus.

Ähnlich starke Emotionen weckten auch die Thesen des Herausgebers des „Schwarzbuchs des Kommunismus“, Stéphane Courtois, der zahlreichen Autoren vorgeworfen hatte, sie seien auf den Holocaust fixiert und neigten dadurch zu einer Verharmlosung der noch schlimmeren Verbrechen der Kommunisten. Pikanterweise beschuldigte Courtois in erster Linie die Kommunisten der Verbreitung des auf den Holocaust fixierten Weltbildes und ließ dabei die Tatsache außer acht, dass die Einzigartigkeit des Holocaust in den kommunistischen Staaten jahrzehntelang geleugnet wurde. In der Stalin-Zeit bezahlten diejenigen jüdischen Autoren, die auf die Singularität der jüdischen Tragödie hinweisen wollten, dafür nicht selten mit dem Leben, so mehrere Mitglieder des Jüdischen Antifaschistischen Komitees.

Angesichts derart starker Emotionen, die der Vergleich zwischen dem Nationalsozialismus und dem Bolschewismus, vor allem seit dem deutschen Historikerstreit, auslöst, ist eine Versachlichung des Diskurses auf diesem Gebiet dringend geboten. Die vorliegende kleine Schrift, die Dietrich Beyrau anlässlich seines 65. Geburtstages gewidmet ist, könnte vielleicht einen Beitrag dazu leisten.

Sie besteht aus zwei parallelen Erzählsträngen, die sich der Eigenart des nationalsozialistischen und des bolschewistischen bzw. stalinistischen Regimes widmen. Gelegentlich werden diese beiden Varianten des Totalitarismus miteinander verglichen.

In Anlehnung an Zygmunt Bauman betrachten die Autoren sowohl den Nationalsozialismus als auch den Bolschewismus als Kinder der Moderne, die nach einer Homogenisierung des Bestehenden streben und jede Abweichung von der von ihnen entworfenen „Ordnung“, jede „Ambivalenz“ mit uferlosem

1 Ernst Nolte, *Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte*. In: „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München/Zürich 1987, S. 45.

Terror bekämpften. Beide wurden durch utopistische Erlösungsideologien inspiriert. Mit anderen Worten, es handelte sich bei diesen Regimen, wenn man den von den russischen Historikern Michail Heller und Alexander Nekritsch geprägten Begriff paraphrasiert, um „Utopien an der Macht“.

Diese überzeugende Darstellung des linken und rechten Totalitarismus als einer neuartigen und mit dem „Jahrhundert der Extreme“ eng verbundenen Erscheinung wird allerdings von den Autoren selbst relativiert, als sie die direkten Wurzeln des Nationalsozialismus und des Bolschewismus im Wilhelminischen Reich bzw. im zarischen System zu entdecken meinen und eine Art Kontinuitätstheorie konstruieren. Mit dieser These vernachlässigen sie die Tatsache, dass sowohl das Wilhelminische als auch das zarische Reich mit ihren patriarchalen Strukturen, zumindest im innenpolitischen Bereich, die Bewahrung des Bestehenden und die Abwehr von revolutionären Veränderungen geradezu verkörperten, also das genaue Gegenteil von dem waren, was der Nationalsozialismus und der Bolschewismus anstrebten. Diese grundlegenden Unterschiede werden indes gelegentlich in der Schrift selbst thematisiert. So schreibt z. B. Doering-Manteuffel bei der Analyse der deutschen Besatzungspolitik im Osten folgendes: „Die deutschen Militärbehörden praktizierten die Besatzungsherrschaft während des Ersten Weltkrieges nach den Maßstäben staatlicher Rechtsförmigkeit. Darin unterschieden sie sich klar von der Verwaltung im Zweiten Weltkrieg“ (S. 21, vgl. dazu auch S. 63).

Sucht man nach den Begriffen, die das Selbstverständnis der Nationalsozialisten auf der einen und dasjenige der Bolschewiki auf der anderen Seite am stärksten prägten, so ist es im ersteren Fall der Begriff „Krieg“ und im zweiten der Begriff „Bürgerkrieg“.

Zum Wesen des Bolschewismus gehörte die Kampfansage an das eigene Volk bzw. an alle Völker des russischen Reiches. Erst durch den Bürgerkrieg haben die Bolschewiki „zu sich selbst gefunden“. Jörg Baberowski schreibt: „Die Bolschewiki eroberten die Macht unter den Bedingungen des Bürgerkrieges, und sie machten die Erfahrung, dass in diesem Krieg nur obsiegen konnte, wer seine Feinde vernichtete oder auf eine Weise niederwarf, dass sie sich nicht mehr erheben konnten“ (S. 31).

Einfühlsam stellt der Autor die weitere Entwicklung des von den Bolschewiki unterworfenen Vielvölkerreiches dar: Ihr Entgegenkommen in Bezug auf die kleineren Nationalitäten des Sowjetimperiums während der leninistischen Entwicklungsphase des Regimes, dann den stalinistischen Gegenangriff auf diese Ethnien bzw. den in den 30er Jahren begonnenen Versuch, das multinationale Imperium zu homogenisieren. Viel Aufmerksamkeit widmet Baberowski auch der ethnischen Dimension des „Großen Terrors“ von 1936–1938. Seine These, dass „die ethnische Säuberung im Zentrum des stalinistischen Terrors stand“, ist allerdings fraglich. Es ist zwar richtig, dass nationale Minderheiten, insbesondere die Polen, Deutschen oder Letten, während des Großen Terrors unverhältnismäßig hohe Verluste zu beklagen hatten. Dennoch erklärte damals das Regime

nicht nur ihnen, sondern im Grunde allen Völkern, Schichten und Institutionen der UdSSR den Krieg, auch der russischen Imperialnation. Sie alle sollten bloß Rädchen im totalitären Mechanismus sein.

Anders als die Bolschewiki sicherten die Nationalsozialisten ihre Macht nicht durch einen langjährigen und verlustreichen Bürgerkrieg, sondern durch eine äußerst schnelle „Gleichschaltung“, wobei sie auf wenig Widerstand stießen. Ihr volles Gewaltpotential entfalteten sie nicht während des kurzen Kampfes um die Konsolidierung ihrer Macht, sondern während des nachfolgenden Krieges – erst der Krieg verhalf ihnen zu ihrer eigentlichen Identität. Die Analyse dieser „Identitätsfindung“ steht im Zentrum der Passagen, die dem Nationalsozialismus gewidmet sind. Besonders aufschlussreich ist hier die Darstellung des Spannungsverhältnisses zwischen den traditionellen Vorstellungen vom Krieg, die den deutschen Militärs eigen waren und den „revolutionären“ Auffassungen der NS-Führung.

Doering-Manteuffel schreibt: „Den Angriff auf Polen begann die Heeresgeneralität [...] im traditionellen Selbstverständnis der Reichswehr, einen Krieg zwischen zwei Nationen zu führen. Hinter den Fronttruppen standen allerdings einsatzbereit die Einheiten unter dem Befehl des ‚Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei‘ Heinrich Himmler. Diese handelten im Selbstverständnis der nationalsozialistischen Rassenlehre. Der staatliche Eroberungszug weitete sich sofort zum völkisch-rassischen Vertreibungs-, Vernichtungs- und Germanisierungskrieg aus“ (S. 46).

Brillant schildert Doering-Manteuffel den „Verrat“ der militärischen Eliten – ihre allmähliche Anpassung an die nationalsozialistische Konzeption des weltanschaulichen Vernichtungskrieges. Den Höhepunkt dieser Abkehr von den traditionellen Vorstellungen vom Krieg stellte das „Unternehmen Barbarossa“ dar, dessen Quintessenz der Autor folgendermaßen zusammenfasst: „[Die] Abkehr vom Gewordenen lief darauf hinaus, Russland auszulöschen, den ‚Raum‘ und das ‚Volk‘ als geschichtliche Gegebenheit zu tilgen [...]. Der ungeheuerlichen Vorstellung, 30 Millionen Menschen verhungern zu lassen, entsprach die ebenso ungeheuerliche Vorstellung, ein Land in seinem jahrhundertelangen Gewordensein einfach wegzuwischen“ (S. 72).

Am Ende der Schrift befasst sich Baberowski mit dem Vergleich zwischen dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus und fragt, warum „die stalinistische Gewaltspirale nicht in den industriell organisierten Massenmord führte?“. Der Autor erklärt dies durch die gewaltige territoriale Ausdehnung der Sowjetunion, die dem Regime die Möglichkeit gab, die aus seiner Sicht „feindlichen Elemente“ in entlegene Gebiete des Imperiums zu verbannen. Diese Erklärung ist allerdings unbefriedigend. Als die Nationalsozialisten Ende 1941 den „industriell organisierten Massenmord“ begannen, kontrollierten sie ein gewaltiges Territorium – vom Atlantik bis zu den Vororten von Moskau, vom Nordkap bis Rhodos. Niemand hatte sie daran gehindert, die in den Osten deportierten Juden als Arbeitssklaven nach dem Muster des „Gulag“ zu gebrauchen. Deren

Ermordung entsprang sicherlich nicht geopolitischen, demographischen oder wirtschaftlichen, sondern in erster Linie ideologischen Gründen. Die Juden galten dem NS-Regime als universaler Feind, der als Nation endgültig ausgelöscht werden sollte. Der Stalinismus hingegen kannte keinen vergleichbaren universalen Feind, mit dem keine Kompromisse möglich waren. Der Kapitalismus war kein solcher Feind, denn unter den kapitalistischen Staaten waren nicht nur Gegner, sondern auch Verbündete der Sowjetunion – die Weimarer Republik, Frankreich und die Tschechoslowakei (1934–1938), die angelsächsischen Demokratien (1941–1945). Nicht einmal der „Faschismus“ ließ sich als solcher Feind bezeichnen. Auf dem 17. Parteitag der Bolschewiki im Januar 1934 hatte Stalin die Beziehungen zwischen der UdSSR und dem faschistischen Italien als vorbildlich gelobt und 1939–1941 verbündete er sich mit Hitler. Auch innenpolitisch kannte der Stalinismus keinen vergleichbaren universalen Gegner wie dies die Juden für den Nationalsozialismus waren. Vertreter der ehemaligen herrschenden Klassen wurden zwar brutal verfolgt und dezimiert, zugleich wurden aber auch Hunderttausende von ihnen in vielen sowjetischen Einrichtungen, nicht zuletzt in der Roten Armee, als „Spezialisten“ eingesetzt, wo sie in der Regel dem Regime loyal dienten. Auch die sogenannten „feindlichen Nationalitäten“ galten nicht als allmächtiger universaler Gegner, dessen gänzliche Vernichtung – vom Säugling bis zum Greis – für das Überleben des Regimes angeblich erforderlich gewesen wäre. Demnach war die Tatsache, dass das stalinistische Regime, trotz seiner Gewaltexzesse, keine Vernichtungslager wie Auschwitz oder Treblinka kannte, wie bereits angedeutet, in erster Linie ideologisch und nicht geopolitisch bedingt.

Diese Kritik soll aber keineswegs die Qualität der Schrift schmälern, die in einer komprimierten und anschaulichen Form die wichtigsten Charakterzüge zweier Regime, die das Gesicht des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt hatten, differenziert und kenntnisreich darstellt.

*Leonid Luks, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ostenstraße 26, 85072 Eichstätt.*